

Als vor kurzem in Paris Notre Dame in Flammen stand zeigte sich im Angesicht des möglichen Verlusts, welche große emotionale Bedeutung eine Kirche für viele Menschen darstellt. Das gilt dort wie anderswo sicherlich nicht allein für überzeugte Christen und Kirchgänger. Kirchen sind meist die Seele eines Ortes und ihr Erhalt ohne Alternative. Das ist eine Herausforderung, nicht nur finanziell, sondern auch technisch-handwerklich. Für den verlorenen Dachstuhl der Pariser Kathedrale beispielsweise sind europaweit Zimmerleute gefragt, ihre Kompetenzen im Umgang mit jahrhundertealter Handwerkskunst zur Rekonstruktion einzubringen - und sie sind rar! Wer an historischen Gebäuden arbeitet, weiß, dass er wenig weiß.

Hier in der Scheerer Nikolauskirche ist ebenso immer wieder großes Engagement von Nöten, beispielsweise zur Beseitigung der Erdbeschäden am Feuchtmayer'schen Stuck und Joseph Esperlins Fresken. Vor gut zehn Jahren bekam die Kirche ein neues Geläut und nun eine neue Orgel. Das sind beachtliche Anstrengungen für die Pflege und den Erhalt Ihrer "Seele des Ortes".

Wir Orgelbauer haben versucht, uns dem Orgelneubau für diesen bedeutenden Raum mit der handwerklich-künstlerischen Individualität zu nähern, wie man es auch vor Jahrhunderten getan hätte. Eine selten gewordene Herangehensweise, die alle örtlichen Gegebenheiten und Erfordernisse kreativ berücksichtigt und respektiert. Dass dabei keine "Barockkopie" herauskam, zeigt, dass die Auseinandersetzung mit historischen Räumen zu jeder Zeit mit den derzeitigen Mitteln möglich ist. Ihre Kirchengemeinde hat mit der Investition in solch eine Orgel viel Vertrauen bewiesen in den Wert und die Bedeutung der Kirche, und Sie haben den aufgeführten Betreibern für deren Angebote den nötigen Freiraum gegeben, ihre Ideen für ein adäquates Instrument einzubringen. Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken und im Folgenden berichten, welche Gedanken und Hintergründe es dabei aus der Sicht unserer Firma gab.

Nach dem ersten Besuch der herrlichen Kirche stand fest: In diesem Raum sollen wieder festliche, zupackende, berührende Klänge zu hören sein, wie sie für die Region und den Kirchenraum angemessen sind. Dass mit der alten Orgel hier kein Staat mehr zu machen war, war nicht zu leugnen. Das Äußere des Instruments sollte sich als Teil des Ganzen gut in den Raum einfügen und dennoch modern und frisch wirken. Den Entwurf dafür lieferte der Architekt Aaron Werbick aus unserem Netzwerk. Im Dialog erfolgten später noch kleinere Anpassungen und Optimierungen. Der Qualitätsanspruch für die neue Orgel sollte sich auf dem Niveau guter historischer Instrumente der Region bewegen. In Konsequenz daraus war es unser Anliegen, klassisch bewährte mechanische Lösungen nicht (wie bei der Vorgängerorgel) durch in ihrer Lebensdauer begrenzten Technologien wie Elektrik oder Elektronik zu ersetzen. Das braucht zunächst natürlich wesentlich mehr Platz und Hirnschmalz als das Verlegen von Kabeln; die alten Orgeln der Region zeigen aber: es geht! Für ein künstlerisches Gesamtkonzept mit barocker Ausrichtung sollte auch eine authentische Technik selbstverständlich sein.

Wie sich Raum und Orgel jetzt in vielfacher Weise miteinander verweben und ergänzen, lässt sich bei genauer Betrachtung gut erkennen. Sie ist nur von vorn betrachtet symmetrisch und folgt, seitlich quasi aus dem Nichts kommend, dem Gewölbe hinauf zu den gerundeten Hüften der Mitteltürme. Der hintere Teil beider Orgelhälften passt sich individuell den Gegebenheiten des Raumes an. So erreicht man die Empore durch den Unterbau der turmseitigen Orgelhälfte: Orgel und Treppenhaus sind dort eine Einheit. Wie nah man so der feingliedrigen Technik des Instruments ist, macht eine Verglasung im Aufgang sichtbar. Auf der Empore angelangt öffnet sich der Weg zum Freiraum in der Mitte zwischen den Orgelgehäusen. Der Spieltisch schmiegt sich in die runde Ausbuchtung der Brüstung, aufwändig gerundete Stufen führen auf das in massiver Eiche gefertigte Podest; es steigt über drei Ebenen an hinauf zum Westfenster. Darunter verborgen befindet sich, vom Spieltisch kommend, die in vielen Ebenen verschränkte mechanische Steuerung der Orgel.

Wer den Blick nach oben schweifen lässt, erkennt, dass sich hinter der dem Schloss zugewandten Orgelfassade etwas anderes versteckt: Große, lange Basspfeifen, die gerade so unter das Gewölbe passen. In dieser Orgelhälfte stehen alle Bässe des Instruments, spielbar mit den Fußpedalen. Ihre Windlade liegt knapp über dem Fußboden. Das ist möglich, da hier keine Rücksicht auf einen Treppenaufgang genommen werden muss. Nicht sichtbar ist, dass sich diese Windlade (also der große hölzerne Kasten, in dem viele Ventile und Schieber für die richtige

Zuteilung der Luft an die Pfeifen sorgen) stark schräg gedreht dem fliehenden Verlauf der Westwand unterordnen musste.

Etwas versteckt, aber gut auszumachen, sind die insgesamt fünf Luftkanäle, die aus der Orgel nach oben durch das Gewölbe auf den Dachboden führen. Dort steht ein außergewöhnlich großer Blasebalg (Doppelfaltenbalg) aus dem 19. Jahrhundert, der allerdings seit dem Krieg nicht mehr in Benutzung war und daher zunächst umfassend restauriert werden musste. Wir entschlossen uns zu diesem aufwändigen Schritt, um ihn vor dem Verfall zu retten, der Orgel eine große Lunge zu geben und gleichzeitig auf der Empore Platz zu sparen. So war unsere Kollegin Stephanie Drenseck, Orgelbaumeisterin im Netzwerk, die Erste vor Ort, die über 6 Wochen die Restaurierung des Balgs übernahm. Dabei wurde das alte Schutzpapier und insbesondere alles alte Leder entfernt und durch neues Schafleder ersetzt. Geleimt wurde wieder in historischer Machart mit "Warmleim", einem aus Haut und Knochen gewonnen Leim, wie er bis vor wenigen Jahrzehnten noch gebräuchlich war.

Dass Orgel und Kirche äußerlich harmonieren ist das Eine. Parallel zur Balgrestaurierung begann am Schreibtisch die Konstruktion der komplizierten Anlage im Inneren des Instruments. Mein Mitarbeiter Mathias Jung, als erfahrener Orgelbaumeister so leicht nicht aus dem Konzept zu bringen, konnte und musste dafür im Laufe der Monate ein ganzes Arsenal an Kniffen und Sonderlösungen aufbieten, um die benötigte Mechanik zugänglich und wohlgeordnet auf wenig Raum unterzubringen. Dabei kam ihm seine Erfahrung bei der Restaurierung der großen Holzhey-Orgel im Kloster Obermarchtal zustatten, die er seinerzeit maßgeblich leitete: Die alten Meister waren oft mutiger in ihrem Vorgehen als heute nach dem Lehrbuch üblich - das inspiriert!

Die akribische Konstruktionsarbeit war die Grundlage für Dutzende von Detailzeichnungen anhand derer alle weiteren Teile gefertigt wurden. Für Mathias Jung selbst ging es nahtlos weiter mit dem Bau der Gehäuse einschließlich Spieltisch und Chorpodest. Durch die vielen Schrägen und Rundungen war die Fertigung äußerst diffizil. Gewohnte Bahnen musste man verlassen, um für alles eine handwerklich umsetzbare Lösung zu finden. Dies gipfelte in der Fertigung der Profilkränze, insbesondere der elliptischen für die Mitteltürme. Für sein Durchhaltevermögen dabei und seine Innovationskraft über den langen Zeitraum bis zur Auslieferung kann man ihm nur Respekt zollen: Das Ergebnis ist ein zweites Meisterstück.

Nach den Arbeiten am Blasebalg begann Stephanie Drenseck in ihrer Werkstatt mit der Fertigung der Manual-Windladen. Zwei für das auf beiden Seiten vorn spiegelbildlich verteilte "Hauptwerk", eine große für das "Echowerk", dem Teil der Orgel, der über dem Treppenaufgang untergebracht ist.

In den Händen von Orgelbaumeister Michael Mauch lag der Bau der „Tontrakturen“, den mechanischen Verbindungen von den Tasten und Pedalen zu eben diesen Windladen. Eine feingliedrige Anlage aus Winkeln, Holzstäben, Wellen und Wippen, die sowohl absolut betriebssicher als auch angenehm zu spielen sein muss. Ebenfalls von ihm stammen die beiden Windladen für die Pedalpfeifen.

Zur Entlastung half uns Kollege Dietmar Grether beim Zuschnitt der benötigten Hölzer. Er baute auch die meisten großen Holzpfeifen und Windkanäle.

Für mich blieb, unterstützt von Matthias Seredsus, die Fertigung der mechanischen Anlage zur Registersteuerung sowie der Bau des Spieltisch-Innenlebens und der Posaune 16'. Dieses (wegen der Tonerzeugung durch ein schwingendes, dünnes Messingblatt) so genannte "Zungenregister" wurde aufgrund besonderer klanglicher Vorstellungen selbst entwickelt und gebaut. Es hat einen besonders runden und angenehmen Basston, der schon bei der Choralbegleitung für eine wohlige „Abrundung nach unten“ sorgen kann - ohne zu dominieren.

Die anderen Zungenregister, "Dus Clarinett" und je eine "Trompette" für Hauptwerk und Pedal stammen vom Lieferanten "Killinger" in Freiberg am Neckar. Ihr Klang wurde dort in den Räumen der Firma gemeinsam festgelegt und herausgearbeitet.

Alle anderen, "normalen" Pfeifen aus Metall (Zinn und Blei und ein wenig Kupfer) stammen von Norbert Wörle aus Syrgenstein, hochpräzise angefertigt nach speziell für den Raum der Scheerer Nikolauskirche entworfenen Maßen und Baumerkmale.

In der Werkstatt begann mit dem Jahr 2019 auch der Einbau der vorbereiteten Technik in die Gehäuse. Diagonal passte das Instrument dabei gerade noch so in unsere Halle. Die Länge aller

Verbindungen vom Spieltisch in die Orgel hinein summiert sich aneinandergereiht auf nahezu einen Kilometer. Entsprechend langwierig gestaltete sich die Montage. Ebenso aufwändig war der Einbau der insgesamt 1611 Pfeifen, die allesamt passende und stabile Halterungen benötigen. Hier griff uns ab dem Frühjahr als weiterer Mitarbeiter Maximilian Benzing unter die Arme. Gemeinsam bereiteten wir auch die "rohen" Pfeifen soweit vor, dass sie bereits einen guten Klang bei korrekter Tonhöhe abgeben. Das reduziert die Montagezeit später deutlich.

Im Mai dann war es soweit: Im großen LKW mit Anhänger kam die Orgel nach Scheer und wurde von zahlreichen Hilfskräften gemeinsam mit uns abgeladen und in der Kirche zwischengelagert. Der Transport hinauf auf die zweite Empore mit einer Scherenbühne war schon etwas abenteuerlich. Dank dem beherzten Zugriff aller Helfer kam aber noch am selben Abend alles Große und Sperrige heil hinauf an seinen Bestimmungsort. Wir waren erleichtert und glücklich als das geschafft war!

Der Zusammenbau der vorbereiteten Technik ging innerhalb von drei Wochen vonstatten. Der Einbau und Anschluss der Windkanäle hinauf auf den Dachboden benötigte dabei einige Zeit und Geduld: weite Wege waren zu gehen, und alles musste vor Ort angepasst und zu Ende gebracht werden.

Mit den ersten Klängen einher ging auch die erste Fassung der Orgel im adäquaten Weißton durch die Restauratorin Janna Goethe. Gemäß ihrem Vorschlag - abgestimmt mit dem Denkmalamt - wurde die Orgel mittels einer Blattgold-Profilkante sowie dezenter Betonung der Gehäuserahmen in graugrün behutsam akzentuiert.

Während sich die optische und technische Optimierung dem Ende näherte, ging es mit der klanglichen Feineinstellung erst richtig los. Nach und nach wurden die Pfeifen von Max Benzing und mir registerweise eingebaut und beim Ausprobieren mit Musik genau hingehört, was über die bereits in der Werkstatt vorgenommenen Handgriffe hinaus nötig ist, um zum bestmöglichen Klang zu kommen. Dabei erlebten wir eine unerwartete Überraschung mit den tiefen Pedalpfeifen: Sie entwickeln sich eher schwach im Raum! Zwar hatten wir bei den Abmessungen der Pfeifen nicht gespart und sie ungebremst klanglich vorbereitet, im Raum allerdings wirkten sie gerade so kräftig genug. Um nicht auf das Gefühl eines satten Orgelbasses verzichten zu müssen, erhöhten wir den Winddruck für das Pedalwerk drastisch und überarbeiteten alle Pfeifen vor Ort noch einmal. Nun ist der Effekt so, wie man es sich erhofft.

Ähnlich, aber weniger ausgeprägt, verhält es sich letztlich mit allen Pfeifen: Vorstellung und Realität müssen durch Ausprobieren in Einklang gebracht werden, immer mit dem Ziel vor Ohren, am Ende eine ausgewogene, abwechslungsreiche Orgel zu schaffen, die von ganz zart bis sehr kräftig alle Schattierungen gleichermaßen überzeugend und vielfältig zum Klingen bringt.

An dieser Stelle möchten wir auch dem Sachverständigen Udo Rüdinger (Ravensburg) für seine Unterstützung, Beratung und Kreativität danken. Nicht nur bei der Arbeit am Klang hat er immer mit und nie gegen uns zum gemeinsamen Gelingen in allen Belangen beigetragen.

Über das grundlegende Vertrauen hinaus sei auch der Gemeinde für die ganz konkrete und pragmatische Unterstützung gedankt. Stellvertretend für die vielen ungenannten Helfer hier ein paar Namen: Frau Rieder war uns in allen Belangen in und um die Kirche eine immer freundliche und greifbare Hilfe. Herr Braig als Vorstand des Orgelbauvereins war Garant dafür, dass alle Abläufe gut organisiert und ohne Leerlauf ineinander griffen. Dem Architekten Alexander Rauser verdanken wir die exzellente Vorbereitung der "Baustelle" für den Einbau der Orgel im Verbund mit den ausführenden Handwerkern vor Ort. Wir hoffen sehr, dass alle Mühen und Kosten schnell vergessen sind, und die schönen Erinnerungen an den Bau eines wirklich außergewöhnlichen Instruments durch ihren Klang wach gehalten werden. Herzlichen Dank und viel Freude mit der Orgel!